

Werner Marti 90jährig

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **18 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werner Marti 90jährig

Am 5. September dieses Jahres hat der Dialektologe und Schriftsteller Werner Marti in Biel seinen 90. Geburtstag feiern können. Der Verein Schweizerdeutsch (VSD) hat ihn anlässlich der letzten Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernannt, «in Anerkennung seiner Verdienste um die berndeutsche Sprache und um den Verein Schweizerdeutsch».

Von Alfred Vogel, Präsident des VSD

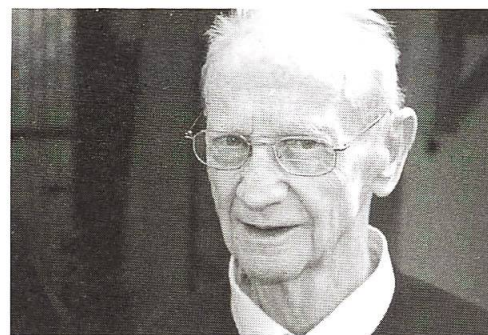
Wir durften ihn kürzlich in seinem Haus am Lindenweg besuchen und dabei etwas spüren von diesem wachen, anregenden Geist. Werner Marti führte uns zunächst durch seinen Garten mit den schwerbehängenen Apfelbäumen, hinüber in seine Klausur, die er sich vor Jahrzehnten aus einem ehemaligen Hühnerhaus zurechtgemacht hatte: eine Gelehrtenstube mit Bücherwänden, Computer, einer Liege; und auch das Haustelefon fehlt nicht, mit dem ihn seine Frau Susanne wieder aus der Abgeschiedenheit herausrufen kann.

Weitgespannte Interessen und Begabungen mögen eine grosse Bereicherung sein, verlangen aber andererseits viel Selbstdisziplin und Konzentration auf das Wesentliche. Die Zielstrebigkeit, mit der sich Werner Marti lebenslang seinem Hauptwerk zugewandt hat, ist beeindruckend.

Werner Marti ist im Jahr 1920 im kleinen Weiler Vogelsang bei Rapperswil im bernischen Seeland geboren und dort als Bauernbub in einer grossen Familie aufgewachsen.

Im Seminar Bern-Hofwil hat er sich zum Primarlehrer ausbilden lassen und ist dann, nach einigen Übergangsjahren, mehr als 20 Jahre lang im Schuldienst gestanden. Parallel zu seinem Lehrerberuf und neben einer immer grösser werdenden Familie richtete er seine Interessen auf viele Gebiete. Er studierte Querflöte am Konservatorium und schloss mit dem Lehrdiplom ab, er befasste sich mit Komposition bei Hans Studer, er machte sich daran, eine Grammatik des Berndeutschen zu verfassen, und erkannte dabei, dass ihm dazu die linguistischen Grundlagen noch fehlten. Und so begann er, nach der Matur, die auch nachzuholen war, zu studieren: Germanistik mit Schwergewicht Dialektologie (bei Paul Zinsli), Literatur und Anglistik. Im Jahre 1966 schloss er sein Studium mit der Dissertation zum Thema *Wäärche – Schaffe* ab.

Diese ersten fünf Jahrzehnte könnten mit «Lehr- und Studienjahre» überschrieben werden, und das alles geschah wohlverstanden berufsbegleitend. Wir sind tatsächlich versucht zu sagen: Das



Werner Marti, *1920

Seine Verdienste um die Mundart

Wäärche – Schaffe. Dissertation 1966.

Bärndütschi Schrybwys 1972.

Berndeutsch-Grammatik, Bern 1985.

Niklaus und Anna. Berndeutscher Roman aus der napoleonischen Zeit. Zytglogge 1995.

Dä nid weis was Liebi heisst. Berndeutscher Roman aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Zytglogge 2001.

Chlepfe uf der Geisle. Kolumnen aus dem Bieler Tagblatt. Zytglogge 2005.

Bärndütsch Rym-Wörterbuech, zusammen mit Werner Hiltbrunner. Zytglogge 2010.

Seine Verdienste um den Verein Schweizerdeutsch

Vorstandsmitglied des VSD zur Zeit von Arthur Baur und Peter Wagner. Zeitweise Präsidium a.i.

Gründer des *Bärndütsch-Vereins* 1991 (zusammen mit Roland Ris) und dessen langjähriger Präsident.

«Ein umfassendes Werk, diese Berndeutsch-Grammatik. Ich kann es aufschlagen, wo ich will, immer bin ich gefangen vom reichen Material, von der klaren Darstellung und von der Lebendigkeit der Beispiele, die aus der pulsierenden Sprache entnommen sind.»

Thema der Dissertation ist auch das Thema seines Lebens.

Die nächsten zwei Jahrzehnte waren eine Zeit grosser Wirksamkeit. Ab 1969 unterrichtete er am Lehrerseminar in Biel Methodik und nahm sich daneben wieder mit Beharrlichkeit und Gründlichkeit seiner Lebensaufgabe an, der Grammatik des Berndeutschen. In einem ersten Schritt ordnete er die *Bärndütschi Schrybwys* (1972), wobei er an der bewährten Tradition der reichhaltigen Berner Mundartliteratur Mass nahm. Dass er sich damit in Opposition zur Schreibweise nach Eugen Dieth (*Dialäktschrift*, 1938) stellte, brachte ihm nicht nur Freunde. Die Frage lautet: Wie lassen sich Mundarttexte leichter lesen? Wie lässt sich ein Text so aufschreiben, dass er auch von Angehörigen einer andern mundartlichen Region einigermaßen im richtigen Klang gelesen werden kann?

Die Berndeutsch-Grammatik kam schließlich 1985 bei Francke heraus. Ein umfassendes Werk. Ich kann es aufschlagen, wo ich will, immer bin ich gefangen vom reichen Material, von der klaren Darstellung und von der Lebendigkeit der Beispiele, die der pulsierenden Sprache entnommen sind.

In jenen Jahren wirkte er auch im Vorstand des Vereins Schweizerdeutsch mit, prägend und debattierfreudig, wie ich mir sagen ließ, und gründete 1991 als Zweigverein den Bärndütsch-Verein.

Mit der Pensionierung setzen sich andere zur Ruhe. Werner Marti widmete sich nun dem schriftstellerischen Schreiben. Sieben Jahre lang schrieb er am historischen Mundartroman *Niklaus und Anna*, in dem er die napoleonische Zeit zum Leben erweckt. Er stellt dabei auch eine langwierige Ablösung aus dem Elternhaus dar und eine Distanzierung zur en-

gen Heimat, die den Helden bis tief nach Russland hinein führt. Große Epik. Der Roman brachte dem Autor den Buchpreis des Kantons Bern (1995). In fünf weiteren Jahren Arbeit schrieb er den Roman *Dä nit weis was Liebi heisst*, der in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg spielt.

Zu erwähnen ist auch die Sammlung seiner Kolumnen, die der Zytglogge-Verlag 2005 herausgegeben hat. Und als bisher letzte Arbeit ist in diesem Herbst das *Bärndütsch Rym-Wörterbuech* (in Zusammenarbeit mit Werner Hiltbrunner) herausgekommen.

Wir wünschen dem Jubilar weiterhin gute Gesundheit und Schaffenskraft. Wir wünschen ihm und seiner Frau, dass sie sich an schönen Früchten einer reichen Tätigkeit erfreuen können.